Mit dem Herzen sehen lernen

Gott, dein König kommt auf einem Esel (vgl. sach. 9,9). Gott kommt manchmal zu uns durch Menschen, von denen wir nichts erwarten oder mit denen wir überhaupt nicht rechnen. Solche Menschen nennt man oft Esel in der Umgangssprache. Der Esel gehört zur Schicht der unwichtigen Tiere oder der kleinen Leute ohne große Aufstiegschancen. Im Allgemeinen schneidet der Esel nicht gerade gut ab. Der Esel gilt als faul, störrisch und dumm. „Du dummer Esel“ ist daher ein typisches Schimpfwort für Menschen ohne Weisheit und Hausverstand.
Aber warum schneidet der Esel in der Bibel hingegen durchweg positiv ab? Ein Esel ist es, auf dem Jesus in Jerusalem einzieht (Mt. 21,2). Dieser Esel ist weder faul, noch dumm. Im Gegenteil trägt er bereitwillig seine kostbare Last. Ein Esel ist es auch, der Bileam auf dem Weg tragen muss, den Gott nicht gutheißt. Als sich der Engel des Herrn Bileam in die Quere stellt, kann zunächst nur der Esel den Engel sehen. Er weigert sich, auch nur einen einzigen Schritt weiterzugehen. Dieser Esel ist nicht störrisch; er weigert sich vielmehr, auf dem falschen Weg weiterzugehen. Ganz im Unterschied zum hochgepriesenen Seher Bileam, der hier blind erscheint (Num. 22,21-34).
Weiter ist es auch ein Esel, den Jesaja als Vorbild nimmt, um den Menschen ins Gewissen zu reden: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt´s nicht, und mein Volk versteht´s nicht“ (Jes 1,3). Im Gegenteil zu uns Menschen kennt der Esel seinen Herrn und weiß, woher er sein Futter bekommt. Dadurch erklärt Jesaja, warum der Esel zur Weihnachtsgeschichte gehört, obwohl in der Weihnachtsgeschichte kein Esel erwähnt wird. Jeder Esel kennt die Krippe seines Herrn. Darum gehört der Esel dort, wo er hingehört: zur Krippe seines Herrn.
Dem Esel, der weiß, wo die Krippe seines Herrn steht, wird der Wildesel gegenübergestellt, der in der Wüste umherirrt und nach Nahrung sucht. Gott vergleicht sein Volk daher einmal mit einem verirrten Wildesel: „Sie laufen nach Assur, einsam wie ein Wildesel. Dort suchen sie Hilfe. Sie wissen nicht, wo sie hingehören. Sie laufen ihrem Herrn davon“ (Hos 8,9). Aber bei uns Menschen ist das nicht so klar. Wir wissen oft nicht, wo wir hingehören und gleichen daher eher dem Wildesel, der heimatlos umherirrt. In unserer anonym und virtuell gewordenen globalisierten Welt hat der Mensch seine Heimat verloren. Er ist heimatlos geworden. So irrt er umher wie ein Flüchtling, der eine neue Heimat und ein neues Glück sucht.
In dieser Urlaubszeit können wir vom Esel lernen, indem wir wie der Esel von Bileam oder die Jünger auf dem Berg der Verklärung innehalten (vgl. Mt 17,1-9), um eine neue Sicht der Dinge und neue Klarheit über das Leben zu gewinnen. Wir wollen wir zur Ruhe kommen, um zu Gott zurück zu finden und so zu uns selbst zurück zu finden.

Pfarrer Placide Ponzo